

Zeitschrift: Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Graubünden
Band: 64 (1924-1926)

Artikel: Eine gelegentliche Untersuchungsmethode der Sicht
Autor: Götz, F.W. Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-595011>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EINE GELEGENTLICHE UNTERSUCHUNGSMETHODE DER SICHT.

MIT EINER ABBILDUNG.

VON DR. F. W. PAUL GOTZ, AROSA.

I. Die Aufgabe.

Wer an hellem Wintertag von hoher Warte blickt oder im Lichtbild eine der in weiteste Fernen klaren Aufnahmen¹ des Hochgebirges in Sonne und Schnee von Mittelholzer genießt, den packt das Klassisch-Monumentale einer Landschaft, deren Relief nur herausgearbeitet wird durch den Gegensatz von Weiß und Dunkelblau. In größerer Ferne wird das Weiß etwas matter, die Schatten werden immer lichter, die Atmosphäre gleicht mit größerer Mächtigkeit die Kontraste immer mehr aus. Aber alles verläuft so gleichmäßig stetig, daß sich versuchsweise die Annahme aufdrängt, im Mittel sei durchweg der ursprüngliche Helligkeitswert all der Schattenflächen einerseits, der Sonnenhänge andererseits derselbe. Dann aber bietet uns die Natur in der stufenweisen Aufhellung einen hübschen Versuch über die Sichtigkeit der Luft, die ja nach den verschiedensten Gesichtspunkten interessiert — sei es nach den praktischen der Hygiene (Luftreinheit) oder des Flugdienstes, sei es nach mehr theoretischen der Geophysik. Die Sicht beeinflussen außer den eigentlichen Luftbestandteilen nebst Wasserdampf auch Molekelhaufen, Wasserteilchen, Staub kos-

¹ Ad-Astra-Aëro A.-G., Zürich. Z. B. „Landschaft von Arosa“ in „Die Schweiz aus der Vogelschau“, 1924.

mischer, vulkanischer und mannigfaltiger sonstiger irdischer Herkunft, gelegentlich der letzten großen Grippeepidemie wurden selbst Schwärme kleinster Lebewesen diskutiert. Leonhard Weber hat alles zusammen in Analogie zum Plankton der Gewässer in anschaulicher Weise als Luftplankton² bezeichnet; er charakterisiert die Beschaffenheit dieses Luftplanktons durch Angabe seiner räumlichen Albedo, entsprechend wie ja auch für irgend eine Fläche die Albedo (d. h. das Verhältnis der insgesamt zurückgestrahlten zur einfällenden Lichtmenge) als Maß ihrer «Weiße» für ihre Beschaffenheit charakteristisch ist; seine elegante Versuchsanordnung zur Bestimmung der Planktonalbedo von einem Meter Luftstrecke gründet sich auf die bekannte Beobachtung, wie das Luftplankton durch einen in ein dunkles Zimmer einfallenden Sonnenstrahl, also vor absolut schwarzem Hintergrund schon auf ganz geringe Tiefenerstreckung sichtbar und meßbar wird. In der vorliegenden Untersuchung ist das Plankton vor einem selbst noch erhellt Hintergrund, aber in Schichten großer Mächtigkeit zu erfassen.

II. Die Messung der Helligkeitsverhältnisse.

Zu messen ist die Helligkeit von Schnee- und Schattenflächen verschiedener Entfernung. Wählt man die Meßmethode mit Rücksicht auch auf Eignung im Luftfahrzeug, so kommt nur die photographische in Betracht. Diese leitet die Helligkeitsverhältnisse aus den (im Mikrophotometer zu messenden) Schwärzungen des photographischen Bildes ab, der funktionelle Zusammenhang beider Größen — die Schwärzungskurve — ist für jede Platte eigens abzuleiten. Zu diesem Zweck kann nach den Arbeiten der Sternwarte Tübingen in einfachster Weise nach der eigentlichen Aufnahme auf eine vorher geschützte Stelle der Platte noch ein photographischer Keil aufkopiert werden, dessen verschiedene Stellen mit verschiedenen, jedoch bekannt abgestuften Lichteindrücken die zugehörigen Schwärzungen erzeugen. Da aber die eigentliche Aufnahme und das Aufkopieren

² Weber, Ann. der Physik 51, 4. Folge, 1916.

mit derselben Belichtungszeit³ zu geschehen hat, ist mit Rücksicht auf Moment-Aufnahmen auf Schwarzschilds Methode⁴ der Ableitung der Schwärzungskurve zurückgegriffen: Es genügt eine Doppelaufnahme, wobei sämtliche auf die verschiedenen Plattenstellen wirkenden Lichtmengen der zweiten Aufnahme gegenüber den entsprechenden der ersten Aufnahme im gleichen bekannten Verhältnis (praktisch am besten 1:2,5) geschwächt wird. So bestand denn die gewählte Meßmethode lediglich in einer Aufnahme mit Stereoskop (derselbe Verschluß für beide Hälften, also gleiche Belichtungszeit; Apparat Voigtländer), bei dem vor das eine Objektiv ein Neutralglas gesetzt wurde (1:1,98, vgl. Abbildung). Durch Verwendung von orthochromatischer Platte (Peronto) und Gelbfilter (Agfa⁵) wurde die photographisch wirksame Strahlung mehr der visuellen genähert.

III. Bearbeitung der gefundenen Helligkeitsverhältnisse.

Ist J_x die Helligkeit einer Schneefläche, H_x die einer Schattenfläche je in der Entfernung von x km, so verfügen wir auf Grund von Kapitel II über zwei Reihen J_x und H_x für verschiedene x . Nun beeinflußt das Luftplankton ja die Sicht auf zweifache Weise. Einmal schwächt es die Helle entfernter flächenhafter Objekte (sonst bliebe diese unabhängig von der Entfernung konstant), bei einem Durchlässigkeitskoeffizienten p im Maße p^x , wobei wir auf den Kilometer als Längeneinheit abstellen wollen. Zum andern wird das Plankton aber selbst erleuchtet; das die allgemeine Tageshelle erzeugende, diffus von ihm ausgehende Licht — seine Flächenhelle sei D_x auf eine Tiefenerstreckung gleich x — addiert sich zur Helligkeit des Beobachtungsobjekts. Also

$$J_x = J_0 \cdot p^x + D_x \quad (1)$$

$$H_x = H_0 \cdot p^x + D_x \quad (2)$$

$$J_x - H_x = (J_0 - H_0) \cdot p^x$$

$$\log (J_x - H_x) = \log (J_0 - H_0) + x \log p \quad (3)$$

³ Götz, Veröffentl. der Sternwarte Oesterberg-Tübingen I, 2, 1919.

⁴ S. Darstellung durch Rosenberg in Biochemische Zeitschr. 38, 1912, Seite 345.

⁵ Von der Firma entgegenkommend zu Versuchszwecken überlassen.

Trägt man also $\log(J_x - H_x)$ als Funktion von x auf, so müssen die Werte einer Geraden genügen, durch Ausgleich ergibt sich der grundlegende Wert p . Über J_0 und H_0 lässt sich dann der Verlauf von D_x empirisch herausschälen, doch bietet eine mathematische Formulierung der Funktion D_x keine Schwierigkeiten; wenn man bedenkt, wie das von jeder Planktonsschicht ausgesandte Licht — es sei auf die kleine Schichtdicke Δx gleich $d \cdot \Delta x$ — in der noch zu durchlaufenen Strecke gesetzmäßig geschwächt wird, so führt eine einfache Integrierung auf

$$D_x = \frac{d}{-\ln p} \cdot (1 - p^x) \quad (4)$$

oder mit $C = \frac{d}{-\ln p}$ (5)

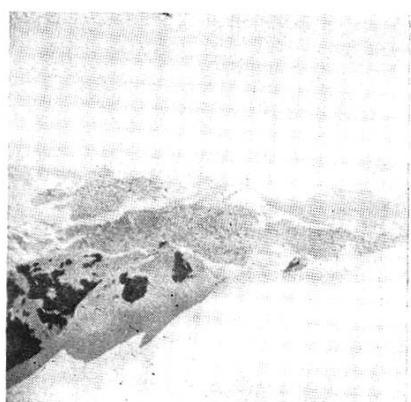
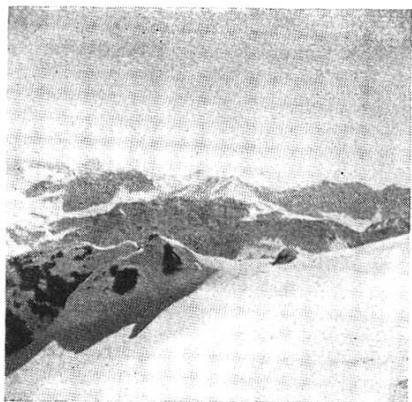
auf $D_x = C \cdot (1 - p^x)$ (6)

wobei die Konstante C den Grenzwert bedeutet, dem sich D_x für $x = \infty$, also mit immer größerer Mächtigkeit der Planktonsschicht nähert. Die Konstanz von C bezieht sich natürlich nur auf die der speziell vorliegenden Aufnahme zugrundeliegenden Daten, von Interesse wäre gerade die Änderung von C mit deren Variation (Blickrichtung relativ zur Beleuchtungsrichtung⁶ usw.).

Die Albedo des Luftplanktons können wir zwecks unmittelbarer Anwendung auch folgendermaßen definieren: Das Verhältnis der Flächenhelle einer Planktonsschicht von einem Meter Dicke zur Helle einer an ihre Stelle tretenden, diffus zerstreuenden und absolut weißen, also alles eingestrahlte Licht auch wieder zurückstrahlenden Fläche. Da man nach Aroser Untersuchungen die Albedo frischen Schnees im Hochgebirge ruhig gleich 1 setzen kann, ist die Helligkeit einer absolut weißen Fläche gleich J_0 . Andererseits ist die Flächenhelle von einem Meter Luftplankton ($\Delta x = 0,001$) gleich $0,001 \cdot d$. Also wäre die Albedo M des Luftplanktons

$$M = \frac{0,001 \cdot d}{J_0} = \frac{-\ln p \cdot C}{1000 \cdot J_0} \quad (7)$$

⁶ Z. B. Wigand, Phys. Z. XXIII, 1922, S. 288.



Piz Kesch und Bernina vom Aroser Weißhorn

Einseitig abgeschwächte Stereoskopaufnahme

Man übersehe nicht, daß sich $\ln p$ auf natürliche Logarithmen bezieht (ausreichende Annäherung ergäbe $1 - p = -\ln p$).

IV. Ergebnisse.

Als Beispiel für die Methode verfüge ich über eine entsprechend Abschnitt II angelegte Platte gegen Piz Kesch und Berninagruppe, die ich gelegentlich einer Skitour am 20. März 1925 vom Aroser Weißhorn (2655 m) aus um 11 Uhr 25 Min. M E Z aufnahm. Piz Bernina liegt vom Weißhorn aus gesehen um 25° östlich von der Südrichtung ab, Piz Kesch um 44° . Der Himmel war wolkenlos gut blau, die Sonne ohne Aureole, über den Horizont der Bernina reichte jedoch bis zu 7° Höhe Dunstschichtung, wie auch der beigegebene Abzug der Platte deutlich zeigt.

Siehe nebenstehendes Bild
Piz Kesch und Bernina vom Aroser Weißhorn

Tab. 1 gibt nun zunächst ohne irgendwelche Streichungen die gemessenen Helligkeiten verschiedenster beliebig herausgegriffener Schneeflächen (J_x) und Schattenflächen (H_x), bei manchen Bergformationen wurden mehrere Stellen gemessen. Die Einheit der Helligkeit ist willkürlich gewählt. Der Himmel unmittelbar über den Bergen hat rund die Helligkeit 100; so ist die Himmelshelligkeit über Piz Palü in $1,5^{\circ}$ Höhe gleich 101, in 5° gleich 93, in 10° also oberhalb des Horizontdunstes gleich 64, und in 15° gleich 51. Der nackte Fels im Vordergrund geht herunter bis 5.

Tab. 1

Formation	Entfernung in km x	Flächenhelle in		
		Sonne	Schatten	Himmel
Vordergrund . . .	0	122	24	
		118	39	
		116		
Schafrücken . . .	3,6		39	
Sandhubel	6,3	104		
Guggernell	6,7	91	41	
		126		
Valbellahorn . . .	7,3	123	42	
		99	38	
		125	40	
Piz Kesch	25,7	99	63	94
			58	94
			60	
Piz Albula	25,9		63	108
Piz Blaisun	26,5		66	
Piz Bernina	49,1	97	73	93
Piz Cambrena	51,2	124	84	102
Piz Zupo	51,2	116	77	104
		113	77	
Piz Palü	51,5	120	83	101
		110	79	
		116		

Die Helligkeit der Schattenflächen ändert sich offenbar befriedigend mit der Entfernung; diejenige der in Sonne liegenden Schneeflächen streut stärker, der in der intensiven Märzsonne liegende Schnee — der 18. März brachte einige Zentimeter Neuschnee, der 19. März war schon klar — reflektiert ja auch sicherlich nicht mehr unserer Voraussetzung entsprechend schön diffus ohne Spiegelung. Das in Abschnitt III dargelegte Reduktionsverfahren ($p = 0,980$; $C = 105,4$; $Jo = 118,6$) führt trotzdem noch zu ganz befriedigendem Ergebnis.

Tab. 2 bringt die ausgeglichenen Werte der wahrnehmbaren Helligkeiten, sowie deren Zerlegung in die eigentliche

Helligkeit der Flächen, die ihrer Entfernung entspräche, plus der Erleuchtung D_x der davor liegenden Planktonzwischenschicht:

Tab. 2

Entfernung der Schneeflächen km	J_x	Flächenhelle in Sonne		Flächenhelle im Schatten	
		wahrnehmbar $= J_o \cdot p^x + D_x$	eigentlich $= J_o \cdot p^x$	wahrnehmbar $= H_o \cdot p^x + D_x$	eigentlich $= H_o \cdot p^x$
0	119	= 119	+ 0	= 32	+ 0
1	118	= 116	+ 2	= 33	+ 2
10	116	= 97	+ 19	= 45	+ 19
25	113	= 72	+ 41	= 61	+ 42
50	110	= 44	+ 66	= 78	+ 66
100	107	= 16	+ 91	= 95	+ 91
150	106	= 6	+ 100	= 102	+ 100
200	106	= 2	+ 104	= 104	+ 103
300	105	= 0	+ 105	= 105	+ 105
∞	105	= 0	+ 105	= 105	+ 105

Über 50 km hinaus ist extrapoliert, da es ganz anschaulich ist, wie die Werte schließlich zum Stehen kommen. Schon das Aroser Rothorn (3000 m) böte, etwa in dem von dort mächtig hervortretenden Massiv der 120 km entfernten Berner Alpen, ganz andere Möglichkeiten; es schiene mir wirklich dankbar, wenn mittels einer entsprechend angelegten Flugzeugaufnahme einmal bis zur äußersten Grenze der Sichtweite gemessen werden könnte.

Die Albedo M des Luftplanktons, also der die Rückstrahlungsfähigkeit von einem Meter Planktonsschicht angebende Bruchteil, sei zum Schluß in Tab. 3 mit einigen Bestimmungen auf Grund von Webers Methode zusammengestellt, nach der Dorno⁷ in Davos Extremwerte festgestellt hat. Die in vorliegendem Versuch festgestellte Albedo ist natürlich ein Mittelwert über eine große Luftstrecke über den Kamm der Alpen.

⁷ Dorno, Veröffentl. Preuß. Met. Inst. VI, 1919.

Tab. 3. Albedo des Luftplanktons.

Kiel	größte Luftsichtigkeit	$M = 0,000\ 041$
Davos 1600 m	" "	0,000 026
"	leichter Taldunst	0,000 184
"	mittlerer "	0,001 000
"	schwerer "	0,002 900
"	dichter Kältenebel	0,007 400
Weißhorn Arosa 2650 m .	20. III. 1925	0,000 018